

Menschen im Hotel

Ein gekürztes Gespräch zwischen Hans-Christian Dany und Ariane Müller, anlässlich von: *Ariane Müller, „Illegal travel documents“*, in Elaine, Basel, 2013

Hans - Christian Dany: Das sind doch Fahrscheine. Warum soll ich mich dafür interessieren?

Ariane Müller: Naja, es heißt gefälschte Fahrkarten - illegal travel documents. Ich weiß nicht, interessierst du dich dafür?

HCD: Das klingt interessanter. Wann wurden sie gefälscht? Sie sehen schon älter aus.

AM: Über fünf Jahre, sechs Jahre, Ende 80 bis Mitte 90 als ich nach Berlin zog Das war Teil eines Projekts, das eben damals stattfand, dann Teil einer Notwendigkeit

HCD: Was denn nun, ein Projekt oder eine Notwendigkeit?

AM: Eine Überlegung, die eigene Person als Künstler als fiktiv darzustellen, eine eigenartige Vorliebe für die fiktive Person des Konferenzteilnehmers, auch ein sich Spielen, das mehr Öffentlichkeit voraussetzte. Auch sie anderen zu geben, wie ich es gemacht habe, war der Wunsch, diese Fiktionalität durchzusetzen.

Eine Fälschung ist eine Aneignung, eine Aneignung einer anderen Identität, der falsche Reisepass, der falsche Name, der falsche Künstler, der unter einem anderen Namen malt, der falsche 1. Klasse Reisende, - denn es sind 1. Klasse Fahrscheine –, eine Aufgabe der eigenen legalen Identität, denn man reist ja als Illegaler. Ein Schritt in etwas Ungewisses. Der Fahrschein, so wie der Reisepass, ist aber nur so lange schwebend, bis er vom Kontrolleur entwertet wurde und damit anerkannt, in diesem Fall also gewertet, aufgewertet durch die Entwertung. Es war eine Verständigung zwischen dem Kontrolleur und dem Reisenden, der Kontrolleur hat ihn anerkannt, als Reisenden.

In dem Moment wo sie gewertet wurden, waren sie sozusagen aus diesem Schwebenden heraus, waren sie nicht mehr illegal, ihre Fiktionalität war aufgehoben. Sie waren Teil der realen Welt. So eine Wandlung ging auch jedes Mal in einem vor, sie muss in jedem vorgehen, der mit einem falschen Pass reist, - dieser Moment, wo einem die Welt anerkennt, wenn auch in der vorgeblichen Identität, und dann wird sie ja die eigene und dass sie falsch ist, auf einer Selbstermächtigung beruht, wird ganz tief in einem selbst verschlossen.

Jetzt sind sie sozusagen nur noch Darstellungen, aber jede einzelne Fahrkarte ist auch eine Reise, alle die Destinationen stehen natürlich für Orte

HCD: Heute kommt einem alles so unwirklich vor, dass man leicht jede Handlung als praktisch betrachtet. Hast du das damals anders erlebt? Im Sinne einer Gegenwelt, auch das scheint mir heute eine seltsam altmodische Idee, wo die Welt so schwer zu erkennen ist.

AM: Nun, keine Gegenwelt, eher eine Welt, deren Realitäten von einem genauso zu bestimmen sind, wie von anderen. Es ging im weiteren auch darum, Bewegung darzustellen, also nicht Bilder zu malen, die eine Bewegung ausdrücken, sondern sie selbst zu machen.

Man könnte auch über das Punktum sprechen, das Kunst einfordert, das als Beschreibungsmodus, der Bewegung immer gegenübersteht. Jede Abbildung gibt der Bewegung neue Dauer. Daher alle die performativen Ansätze, die Handlungsaufforderungen, Konzepte, aber da man ja grundsätzlich auf diesem Grund handelte, erschien es gar nicht wichtig, oder war es gar nicht wichtig, Kunst zu machen. Eher - in der alten Weise - diese Grenzen aufzuheben. Dann kommt dazu, dass aus performativen Ansätzen nun mal Dokumente werden, das ist nun in diesem Fall sehr wörtlich so. Es sind Dokumente.

HCD: Jetzt ist der Fahrschein ein Bild, das seinen doppelten Boden mit abbildet und in der Imagination schwebt.

AM: Ja, aber auch sozusagen ein Beweis der Aufhebbarkeit gefügter Grenzen, eine eingehaltene Möglichkeit, die ein Versprechen abgibt, darauf, dass auch andere Grenzen sich als nicht-existent herausstellen.

HCD: Dann nennst du das Fälschen malen, was ein sehr konzeptueller Begriff der Malerei wäre.

AM: Es ist ein sehr angewandter Begriff von Malerei, wie auch ein angewandter Begriff von Chemie, aber in der Hinsicht, dass es aus dem Farbsehen kommt, der Auflösung von Farben, auf Abkürzungen, die dem Auge Wirklichkeit suggerieren, während technisch nichts davon stimmt, so wie mit Öl Wasser zu malen, was ja die Malerei schon lange tut,

malt man mit etwas anderem etwas anderes. Es war ja kein technischer Prozess, sondern ein rein händischer, man brauchte so gut wie nichts.

Aber es ging vor allem um Fiktionalität.

Fiktionalität von Identitäten, diese auf Sand gebaute Existenz verfolgt mich schon mein ganzes Leben

HCD: Ja, das fiel mir im ersten Teil des Gespräches auf,. Ich finde das ja als ein Lebensgefühl ganz symptomatisch. Wir kommen uns, so als Künstler, als Hochstapler vor, die sich mit gefälschten Tickets durch die Welt bewegen?

Sich als Hochstapler zu fühlen ist wohl eine grundsätzliche Stimmung in der Kontrollgesellschaft, aber da lässt sich ja etwas draus machen. Zum einen ist man damit gut herum gekommen, zum anderen hat diese Wirklichkeit die ganze Wahrheit oder den aufrechten Blick ins Gesicht ja nicht wirklich verdient.

AM: Das ist sehr pessimistisch, und einander kriechend zu begegnen, kann's ja nicht sein. Dann: Sie wirkt ja auf einen ein. Gerade was ökonomische Zwänge ausmacht, also auch alles, was einen Radius einschränkt. Die Frage war, ob es schwieriger geworden ist, aber erst gestern las ich, dass die Anzahl der an der EU-Grenze aufgefliegenen Pässe stark rückgängig ist, was ja heißt, dass jetzt mehr Pässe nicht aufliegen

HCD: Wie würde man es heute formulieren?

AM: Ich bin mir gar nicht so sicher, ob es jetzt immer möglich ist, überallhin zu fahren, mglw. haben wir uns einfach über andere Schlüssel nun in die Möglichkeit gebracht, herumzufahren. Das ist also ganz ähnlich. Jetzt ist der Schlüssel nicht das Fälschen, aber es gibt einen.

HCD: Das Umherfahren ist unglaublich teuer geworden, obwohl ständig das Gegenteil behauptet wird. Und die Schlüssel sind schwerer zu fälschen.

AM: Der Schlüssel wird ja auch nicht gefälscht, der Schlüssel war das Fälschen, so wie jetzt der Schlüssel darin liegt, ein Buch zu schreiben, wodurch man eingeladen wird, oder eine Zeitschrift zu machen, die wiederum. Das ist dann der Schlüssel, aber für jemanden, der noch weiter aussen steht, wie ich damals, ist das ja noch nicht möglich, also war der Schlüssel das Fälschen, das hat sich bloss abgelöst. Ja, es sind wahrscheinlich andere Wünsche jetzt. Was mich noch daran interessiert, bis heute, ist mehr auch die Bereitschaft sich darin zu spielen, das Gefühl, dieses völlig auf die eigene Geistesgegenwart gestellt zu sein, wenn man in diesem nicht-abgesicherten Modus ist.

HCD: Es ist ja auch das Aufregende, in Kunst, dieses ins Schwimmen kommen, nicht mehr zu wissen, was man tut. Etwas auf einem leeren Blatt setzen und behaupten das sei's, obwohl man gar nicht weiss, was es ist

AM: Auch da verbindet dieses Dokument, die Zeichnung nachher mit der Welt und schon auch, ob es durchgeht, also so eine Art Validierung, die eben eigentlich nur im Aussen funktioniert, dieses Gefühl der Konzentration, das ja eben auch in der Konfrontation der Zeichnung/Fälschung/Fahrschein mit dem Schaffner lag.

Wenn man die Fahrkarte macht, das ist eine Konzentrationsleistung, auch ein Moment in dem man sagt, es ist jetzt gut, dann hier noch ein bisschen, das noch. Manches ist ja von vornherein versemelt, kann aber verbessert werden, obwohl der Fehler noch drinnen liegt

HCD: Aber beim Zeichnen kann der Fehler gerade das Etwas sein. Beim Fälschen bleibt ein Fehler doch ein Fehler, oder?

AM: Man muss aber mit ihm irgendwie durchkommen.

HCD: Dass Durchkommen handelt man meist auch mit sich selbst aus. Es gibt Blätter, mit denen kommt man bei anderen durch, nützt aber nichts, wenn man damit bei sich selbst nicht durchkommt.

Man kann sich damit unterhalten, sich sein Können vorzuführen oder anderen, aber satt macht es nicht. Das wird man erst, wenn man sich riskiert, denke ich.

AM: Ja, das ist auch der Punkt der gefälschten Fahrkarten.